

Christi, ut eius ecclesia non scindatur; 319[36]; Bd. 2, 74[37], 176[3], 186[19]. Voll Stolz weist der Redner auf die Wirksamkeit der Apostelfürsten in Antiochien hin: Apud vos enim Petrus, forte et Ioannes ... Ergo venit Petrus ad vos, et Paulus apud vos; ... initium quidem ab Hierosolyma, sed certa fides et pura praedicatio a nobis sumpsit initium (Bd. 1, 317[35]).

Noch in manch anderer Hinsicht (z. B. für den Stand der christlichen Predigt und Theologie im 4. Jahrh., und dies in besonderer Sicht der weiteren Entwicklung der *antiochenischen* Lehre und ihres hier noch sichtbaren Zusammenhangs mit *alexandrinischen* Überlieferungen) sind die neu zugänglich gemachten Quellen bedeutsam. Um so mehr dürfen wir dem Editor für seine vorbildliche Arbeit dankbar sein und voll Erwartung seiner abschließenden Studie über die Theologie des Eusebius entgegensehen.

A. Grillmeier S.J.

Elacuría Beascoechea, J., *Reacción española contra las ideas de Miguel de Molinos (Procesos de la Inquisición y refutación de los teólogos)*. gr. 8^o (429 S.) Portugaleta 1956, Selbstverlag.

In seinem Werk „Le quietiste espagnol Michel Molinos (1628—1696)“ hatte Paul Dudon 1921 einen Appell an die Forschung gerichtet, sich mit der Auseinandersetzung zwischen zeitgenössischer Theologie und den Ideen des Miguel de Molinos eingehender zu beschäftigen. Für Spanien hat dies nunmehr Verf. vorliegender Schrift getan. Er sieht demnach seine Arbeit als Ergänzung von Dudons Werk an und durfte deshalb das Biographische auf Geringes beschränken (31—35). Bei der Darlegung der Lehre des Molinos betont Verf. mit Recht, daß dieser stets nur für weit im geistlichen Leben Fortgeschrittene habe sprechen wollen, bei Ausklammerung, nicht Verneinung der üblichen Wege der Selbstheiligung (35—49). Nicht die Überwindung der Sünde, die Arbeit des Beginns, war das Anliegen des Molinos, sondern die geistliche bzw. mystische Vollendung der Seele. Eine Analyse des „Guía espiritual“ (35—49) belegt diese Auffassung. Innozenz XI. verurteilte unter dem 20. XI. 1687 die von der römischen Inquisition formulierten 68 Sätze der Lehre des Molinos. Während P. Dudon meint, alle seien von Molinos vertreten worden und wenigstens einschlufweise im „Guía“ zu finden, P. A. Martin Robles dagegen 1912 versuchte, mindestens ein „non liquet“ darzutun, ist Verf. selbst der Auffassung, die Sätze fänden sich weder ausdrücklich noch einschlufweise in den bekannten Werken des Molinos, einige könnte man allenfalls als logische Folgen aus der Lehre von der geistlichen Passivität gelten lassen, wie sie im „Guía“ vorgetragen wird. Offen bleibt, ob die mündliche Lehre des Molinos getroffen werden wollte, sicher aber ist nach Meinung des Verf. (56), daß besonders das quietistische, ja amoralische Klima des ausgehenden 17. Jahrhunderts dargestellt und verurteilt werden sollte.

In Zaragoza, auf Sizilien, in Sevilla und Toledo beschäftigte sich fast gleichzeitig mit den römischen Behörden die Inquisition mit Molinos und verbot die Lektüre seiner Schriften. Der oberste Inquisitionsrat in Madrid veröffentlichte schließlich das päpstliche Urteil. Im Hauptteil (III) seiner Arbeit analysiert Verf. die in Spanien erschienenen Schriften gegen Molinos. José Martínez de las Casas (103 bis 117), ein Stadtpfarrer von Madrid, schrieb Erklärungen zum päpstlichen Urteil, rein pastoraler Natur. Die theologische Diskussion setzt ein mit Francisco Baranbio Dezalco (117—228), der, ein gelehrter Pfarrer, exegetisch und patristisch gut vorgebildet, die theologische Begriffssprache allerdings nicht in voller Klarheit beherrschte und die Position des Molinos übertreibend verschärfte, um sie leichter widerlegen zu können. Francisco Posadas (229—249), ein Dominikaner aus Cordoba, zeigt kräftigen und klaren Gedankengang, polemisiert aber nur gegen eine Auswahl der molinosistischen Sätze. Antonio Arbiol Diez (249—266), Franziskaner und asketischer Schriftsteller, wird vom Verf. als bester Kritiker des Molinos in Spanien angesprochen. Pedro Sanchez (266—353), Volksprediger aus dem Predigerorden, der sich mit scholastischer Gründlichkeit und Klarheit zu Gehör bringt, die Thesen des Molinos allerdings nicht systematisch widerlegt, sondern sie gelegentlich eines Kommentars zu den „Quodlibeta“ des hl. Thomas v. Aquin in Erörterung zieht. Pedro Antonio de Calatayud (353—368) war Jesuit, der die Exilierung der Gesellschaft Jesu durch Karl III. noch erlebte, der einzige Jesuit

übrigens, der in Spanien vor wie nach der Verurteilung zu Molinos Stellung genommen hat. Auch Calatayud tat es nur in Detailfragen. Vicente Calatayud (368 bis 410), ein Oratorianer, gehört zu den führenden spanischen Theologen des 18. Jahrhunderts, der sich mit Argumenten aus Schrift und Väterlehre, aus der Tradition der christlichen Mystik und den Doktrinen der großen Theologen, vor allem des hl. Thomas, scharfsinnig mit Molinos auseinandersetzt. Abschließend stellt Verf. die spanische Abwehr gegen Molinos in den immer noch anhaltenden Streit der spanischen Theologen, die mit dem Quietismus sympathisieren und jenen, die ihn radikal ablehnen. Das zwiespältige Urteil des obersten Rates der Inquisition in Madrid mag daraus erklärt werden: Man verwirft mit Innozenz XI. die 68 Sätze, ohne die beiden Bücher des Molinos „Guía“ und den „Breve Tratado de la Comuni6n cotidiana“ in gleicher Weise zu verurteilen. Denn Molinos hatte ausdrücklich gesagt, „daß die Lehre dieses Buches sich nicht an jedweden wende, sondern nur an Menschen, die ihre Sinne und Leidenschaften in strenger Abtötung beherrschen, die im Gebet weit fortgeschritten sind, von Gott den besonderen Ruf zum ‚innerlichen Weg‘ bekommen haben, diesen allein will sie zeigen, wie die Hindernisse entfernt werden können, die sich der vollkommenen Beschauung in den Weg stellen“. Damit allerdings widersprach die Inquisition der römischen Auffassung, die eben in den Werken des Molinos (den gedruckten wie den nur im Manuskript umgehenden) die verurteilten Sätze finden wollte.

Verf. bringt (420) als eigene These: Molinos habe die traditionelle Aszese nie gelehrt; was er Neues zubringt, habe er den illuministischen und quietistischen Lehren entnommen. Die verurteilten Sätze sind wirklich logische Folgerungen aus der vorgetragenen Lehre, darum wären sie auch verurteilt worden, wenn die kirchenpolitische Situation anders gelagert gewesen wäre. Die Stellungnahme der spanischen Inquisition, zeitlich etwas früher (1685) als die römische Entscheidung, ist ganz bestimmt von der innerspanischen Situation. Die spanischen Theologen bestehen in ihrer Auseinandersetzung mit Molinos darauf, daß die echte Aszese keinen anderen Weg kenne als den der zehn Gebote und der evangelischen Räte, den Weg der wirkenden Tugend. Molinos hatte geirrt, weil für ihn der einzig wirkende Akt des Menschen im Prozeß der Heiligung und Vollkommenheit der liebende Blick sein sollte, der die Seele in die Gegenwart Gottes rückt, ohne weiterer liebender Tätigkeit zu bedürfen. Ein solches Schauen ist diesseits der ‚visio beatifica‘ kein möglicher dauernder Zustand der Seele, und darum für niemand das eigentliche Mittel zur Vollkommenheit. Um dieses Irrtums willen wurde Molinos mit Recht verurteilt.

Der sehr instruktiven und analytisch sorgsamen Arbeit ist eine Übersicht über den untersuchten Handschriftenbestand spanischer und außerspanischer Archive zu den Inquisitionsprozessen und dem Schrifttum des Molinos vorangesetzt, desgleichen eine Liste der Werke des Molinos, wie auch der Schriften, die gegen ihn verfaßt wurden. In der Bibliographie (21—27) sind einige Druckfehler bei den französischen und deutschen Angaben unterlaufen. Für das Studium des historischen und theologischen Molinos-Problems bedeutet das Buch eine sehr willkommene Handreichung.

H. Wolter S.J.

W. A. Fagerberg, H., *Bekennnis, Kirche und Amt in der deutschen konfessionellen Theologie des 19. Jahrhunderts*. gr. 8^o (XV u. 330 S.) Uppsala 1952, Almqvist u. Wiksell.

Wir haben uns seit langem so sehr daran gewöhnt, die intensive ekklesiologische Ausrichtung der heutigen Theologie als ein Spezificum unseres Jahrhunderts zu betrachten, daß wir vergessen, in welchem Maße die Frage nach der Kirche bereits im vorigen Jahrhundert die Theologie beider Konfessionen beschäftigt hat. Schlimmer ist, daß wir durch dieses Vergessen daran gehindert sind, die faktischen Anregungen und Impulse, die von den Theologen jener Zeit in unsere Theologie hinüberwirken, sachgerecht abzuschätzen oder ihre Lösungen bzw. Aporien in unser heutiges theologisches Bemühen einzubauen. Die katholische Theologie kann freilich für sich buchen, daß sie, vor allem durch die Arbeiten von Geiselman, Tüchle, Arnold u. a., seit längerem dabei ist, die reichen Gehalte der katholischen Tü-